

Wo stehen wir ? Was steht uns bevor ?

Verkündigungsbrief vom 13.11.1988 - Nr. 44 - Mk 13,24-32

(33. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 44-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Acht Tage vor dem Christkönigsfest erinnert uns die Kirche an die Endlichkeit der Welt. Gottes Schöpfung bleibt nicht so, wie sie jetzt ist. Wir leben in der Vergänglichkeit. Die Zeit schreitet unaufhaltsam voran. Glückliche und bittere Stunden kommen und verblassen in unserem Bewußtsein. Wir werden ständig älter, bis wir eines Tages sterben müssen.

- Aber die Bibel spricht nicht nur vom Tod des einzelnen, sondern auch von der kosmischen Katastrophe des Weltunterganges. In den sechziger und siebziger Jahren versuchten Theologen, entsprechende Aussagen der Bibel als bloße Mythologie abzutun. Inzwischen sind die Stimmen auf diesem Feld ein wenig leiser geworden. Wir verfügen ja über die atomaren Massenvernichtungswaffen, die unseren Planeten unbewohnbar machen können. So fremd und unvorstellbar ist das Vergehen von Himmel und Erde angesichts dieser schrecklichen ABC-Waffen nicht mehr.

Interessant, daß Zeitgenossen, die noch vor kurzem den grenzenlosen Fortschrittsglauben propagierten, inzwischen Anhänger eines hoffnungslosen Pessimismus geworden sind. Wo bleibt der Realismus des angeblich so finsternen Mittelalters? Damals gab es in der Kunst die Darstellung der „Frau Welt“: Auf der Vorderseite schön und begehrenswert, auf der Rückseite von Würmern zerfressen!

Der Christ steht jenseits von innerweltlichem Optimismus, aber auch Pessimismus, da er die Welt im Licht des dreifaltigen Gottes sieht.

- Die verzweifelte Untergangsstimmung ist ebenso falsch wie der naive Fortschrittsglaube. Welt und Mensch entwickeln sich nicht in dem Sinn weiter, daß es immer nur aufwärts geht.

Ein weltimmanenter Idealzustand mit menschlichen Kräften ist eine Illusion. Die Ideen vom Paradies auf Erden und von der klassenlosen Gesellschaft sind ausgeräumt. Die beiden Weltkriege haben solchen Vorstellungen eigentlich den Todesstoß versetzt.

- ❖ Aber immer noch sind die verblendeten Massen von diesem Glauben an einen ewigen, irdischen Fortschritt fasziniert. Sie meinen, durch Technik und Wissenschaft wird die Welt immer besser, schöner und angenehmer. Man glaubt an die Machbarkeit einer humanen Welt und hofft auf ein goldenes Zeitalter des Friedens ohne Gott und gegen Gott.

→ Wie sieht es in Wirklichkeit aus?

→ Wo stehen wir im Augenblick?

→ Was könnte auf uns zukommen?

- *Friedrich Dürrenmatt*, der Schweizer Dramatiker, schrieb die erschütternde Erzählung „*Der Tunnel*“. Ein junger Mann steigt in einen Zug. Er möchte zur nächsten Universitätsstadt. Nach 20 Minuten fährt der überfüllte Zug in einen Tunnel hinein. Gleich muß es wieder hell werden. Aber es bleibt dunkel. Der Tunnel nimmt kein Ende. Die Menschen werden unruhig, zumal die Geschwindigkeit zunimmt. Der junge Mann geht mit dem Zugführer nach vorne. Aber der Führerstand ist leer. Man zieht die Notbremsen. Sie versagen. Der Zug rast weiter, immer schneller. Jetzt bemerkt man, daß er nicht mehr fährt, er stürzt in hohem Tempo in die Tiefe. Der Lokomotivführer war schon längst abgesprungen. Während man noch miteinander sprach, rauchte und im Speisewagen aß und trank, war schon alles verloren gewesen. „*Was sollen wir tun?*“ schreit der Zugführer dem jungen Mann zu. „*Nichts. Gott ließ uns fallen und so stürzen wir auf ihn zu*“.

Damit ist unsere Situation gut gekennzeichnet. Wir stehen vor der großen Drangsal, die Gott uns schickt, weil wir ohne ihn auskommen wollen. Die kommende Not wird sehr groß sein. Der Dritte Weltkrieg wird, wenn er kommt, schlimmer sein als der erste und zweite zusammengenommen. Denn wir haben aus den letzten 40 Jahren nichts gelernt.

- ❖ Weder die Kiegs- noch die Friedenszeit hat uns Gott näher gebracht.
- ❖ Wir haben uns vom göttlichen „*Lokomotivführer*“ Jesus Christus getrennt.
- ❖ Nun rast der Zug der Welt führerlos ins Chaos.
- ❖ Es gibt keinen Halt mehr.
- ❖ Der Gottlose ist ohne Orientierung.
- ❖ Deshalb bleibt der Zug unseres Lebens im dunklen Tunnel und findet keinen Ausweg.

Weil wir Gott mißachten, wird es nicht hell in unserem Leben. Überall eine geheime, uneingestandene Angst in den Gesichtern der Menschen. Sie hasten und hetzen wie gejagte Tiere durch die Landschaft. Keine Ruhe, keine Stille, zu viel Ungeduld. Äußerlich macht man sich ein bequemes Leben. Aber die Fassade täuscht

- ❖ Man denkt nur an Äußerlichkeiten, nicht an den lebendigen Gott. So lebt man in den Tag hinein. Es ist wie zur Zeit Noes im Alten Bund. Man heiratet und verheiratet, man feiert Feste und Jubiläen. Niemand denkt im Ernst daran, daß wir einem Abgrund entgegenrasen, aus dem wir uns nicht selbst retten können.

Retten kann uns nur Gott. Was muß er uns schicken, bis wir das endlich wieder begreifen?

Noe wurde damals ausgelacht, weil er zur Rettung durch Gott eine Arche mitten aufs Land baute. Man verhöhnte ihn als Dummkopf, als einen verirrtten Spinner.

- Was tut man mit denen, die uns heute sagen, daß wir vor dem kommenden Sturm in die Arche des Neuen Bundes, das Unbefleckte Herz Mariens,

hineinflüchten sollen? Man lacht sie aus, verhöhnt und verspottet sie, hält sie für Sektierer und Fanatiker, die einseitig auf Maria schauen.

- Andererseits gibt es solche, die unter der Arche der Gegenwart „Ufos“ verstehen, die auf der Erde landen und die Auserwählten in Sicherheit bringen. Diese „Leihgaben“ aus Science Fiction-Romanen können wir uns ersparen.

Lassen wir diesen Unsinn und erwählen wir voll Vertrauen das Herz Mariens als Stätte der Zuflucht in schwerer Zeit.

- Wer in diesem Herzen wohnt, der braucht keine Furcht vor der Zukunft zu haben, auch wenn der Zug der Welt insgesamt in den dunklen Tunnel der Gottlosigkeit hineinrast und die Menschheit in den Abgrund führt. Maria rettet im Namen Gottes ihre Kinder durch alle Drangsale und Untergänge hindurch, auch jene, die den leiblichen Tod sterben. Auch die Märtyrer werden einen glückseligen Tod erleiden. Wir werden alte stürzen und fallen, aber durch Maria wollen wir auf Gott zustürzen, damit er uns retten kann.

Ihr Herz ist die wahre Arche des Neuen und ewigen Bundes, in die wir uns einschließen. So überwinden wir die Angst vor der unsicheren Zukunft.

Priester und Bischöfe sollten die Weihe an das Unbefleckte Herz nicht nur für sich vollziehen.

- Der große *Fatima-Papst Pius XII.* hat im Jahre 1954 (100-Jahrfeier der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens) nicht nur das Fest „*Maria-Königin des Himmels und der Erde*“ eingeführt, sondern auch angeordnet, daß alle Bischöfe und Priester ihre Diözesen und Pfarreien öffentlich am letzten Sonntag im Mai dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen.

Leider befinden sich die Bischöfe und Priester, die das bis heute wirklich tun, in der Minderheit. Ausnahmen wie der *Bischof von Eichstätt* bestätigen die traurige Regel: Die Mehrheit hält das für überflüssig und unterläßt die Weihe!

Die Folgen dieses Ungehorsams sind schrecklich. Aber wenn man heute darauf aufmerksam macht, kommt man sich vor wie der berühmte Clown in der Gleichniserzählung des dänischen Theologen *Kierkegaard*.

- *Ein Reisezirkus in Dänemark war in Brand geraten. Der Direktor schickte den Clown, der schon zur Vorstellung angezogen war, in das benachbarte Dorf, um Hilfe zu holen, zumal die Gefahr bestand, daß das Feuer über die abgeernteten und ausgetrockneten Felder auf deren Ort übergreifen würde. Sofort eilte der Clown in das Dorf und bat die Bewohner, sie möchten schnell zum brennenden Zirkus kommen und das Feuer löschen helfen. Die Leute aber hielten sein Geschrei für einen ausgezeichneten Werbetrick, um sie zum Besuch der Vorstellung zu animieren. Sie applaudierten und hielten sich die Bäuche vor Lachen. Dem Clown war mehr zum Weinen als zum Lachen*

zumute. Vergebens versuchte er, die Menschen zu beschwören, sein Appell sei keine Verstellung, kein Trick, es sei bitterer Ernst, es brenne wirklich. Sein Flehen steigerte das Gelächter. Den Leuten kamen die Tränen vor lauter Lachen, denn sie meinten, der Mann spiele seine Rolle ausgezeichnet. Dann aber kam das Feuer, und jede Hilfe war zu spät. Dorf und Zirkus verbrannten.

Diesen Ernstfall, der vor der ganzen Welt steht, will man nicht wahrhaben. Das macht die Lage nur umso schlimmer. Die Leugnung der Gefahr ist die ärgste Gefährdung. Man steckt den Kopf in den Sand und lebt weiter wie bisher. Gott sei Dank gibt es auch Ausnahmen.

- *Eine junge Mutter, deren 17-jähriger Sohn sich aufgehängt hat, geht zur Beichte und nimmt wieder an der Hl. Messe teil.*

Solche Ausnahmen geben einen Hinweis darauf, was erst über die Menschheit kommen mag, bis sie wieder Gott zum Mittelpunkt ihres Lebens macht.

Zusammenbruch aller irdischen Hoffnungen kann der Weg zur Umkehr sein. Dem einzelnen ist diese Chance schon jetzt gegeben. Die Masse muß wohl erst selbst durch schwere Erschütterungen hindurch, bis sie wieder zu Gott kommt.

Es muß vieles ab- und aufgeräumt werden in dieser Welt und den sündigen Seelen, bis der Herrgott wieder zum Zentrum unseres Daseins werden kann. Als Christen sitzen wir mit in dem großen Boot der Menschheit, das jeden Moment kentern kann.

Aber wie sagte noch die Gottesmutter bei einer Erscheinung 1848 in Obermauerbach (Bistum Augsburg):

- *„Es wird eine ungewöhnlich große Sterblichkeit mit Seuchen und einem verheerenden Völkerkrieg über sie hineinbrechen und Schuldige zur Strafe der Hölle und auch Unschuldige zum Lohn des Himmels dahinraffen!“*